

50 Jahre Haus zur Heimat

Autor(en): **Müller, Beat / Heim, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **71 (2013)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

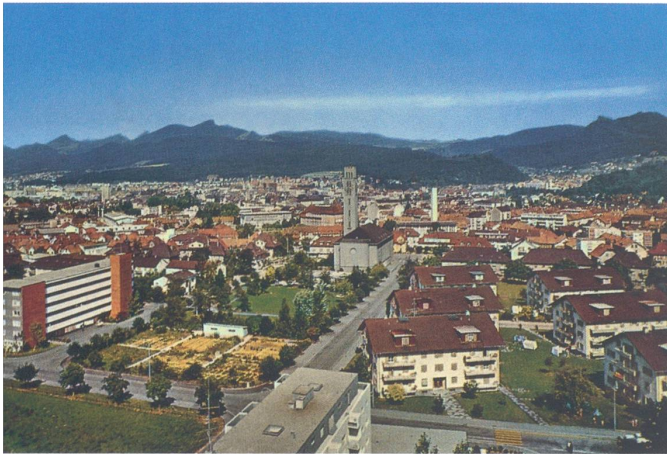
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50 Jahre Haus zur Heimat

Beat Müller/Peter Heim



Postkartenansicht von 1962 mit dem Haus zur Heimat in seiner Umgebung

In unserer Gesellschaft können wir dank des Wohlstandes mit einer hohen Lebenserwartung rechnen; daher werden Alters- und Pflegeheime immer wichtiger. Auf dem Boden der Stadt Olten stehen sechs solcher Institutionen: die Alters- und Pflegeheime Haus zur Heimat, Ruttigen, Stadtpark, St. Martin und Weingarten sowie die Residenz Bornblick. Rund um die Uhr stehen in all diesen Häusern unzählige Pflegepersonen und Hausangestellte bereit, damit wir unsere letzten Jahre in Würde verbringen können.

Das Alters- und Pflegeheim Haus zur Heimat konnte letztes Jahr sein 50-Jahr-Jubiläum feiern. Der folgende kurze historische Rückblick stützt sich auf die im Jubiläumsjahr erschienene, umfangreiche Festschrift. Die Anfänge des Heimes reichen bis ins Jahr 1911 zurück. Die aus dem Waadtland stammende pensionierte Lehrerin und Telegrafistin Elise Cordier (1849–1922) schenkte der protestantischen Kirchgemeinde Olten die damals respektable Summe von zehntausend Franken zur Errichtung eines Altersheims. In der später abgeänderten Schenkungsurkunde bestimmte die Stifterin: «Das zu gründende Altersheim soll ein im christlichen Sinn und Geist geführtes Haus sein, in dem ältere, alleinstehende Frauen und Töchter reformierten Bekenntnisses Aufnahme finden.» Das Haus solle von Diakonissinnen aus Riehen oder Neumünster-Zürich geführt werden.

Es dauerte Jahrzehnte, bis die Idee tatsächlich Gestalt annahm. Das Ehepaar Walter und Agnes Moor-Stampfli sowie ihr Sohn Max waren die eigentlichen Gründer und Förderer. Sie gaben dem Heim auch seinen Namen. 1935 eröffnete man mit weiteren engagierten Exponenten des reformierten Kirchgemeindevereins einen Bau-

fonds, der später durch mehrere Sammelaktionen bis auf über eine Million Franken geäuft werden konnte. An der Martin-Disteli-Strasse erwarb man eine ältere Liegenschaft, die sich bald als zu klein erwies und 1960 an die PTT verkauft wurde. 1956 konnte ein Grundstück am Pfarrweg hinter der Friedenskirche erworben werden, auf welchem nach weiteren vier Jahren das Altersheim gebaut wurde.

Gesetzliche Grundlagen für staatliche Subventionen bestanden keine. Trotzdem sprach eine Delegation beim damaligen Regierungs- und späteren Bundesrat Willi Ritschard vor. Dessen grosser Einsatz lohnte sich: Innert weniger Monate wurde eine entsprechende Vorlage durch den Kantonsrat erstellt und später auch durch das Volk angenommen. Ergebnis Fr. 100 000.– Kantonssubvention. Damit wurde für Altersinstitutionen in unserem Kanton eigentliche Pionierarbeit geleistet. Zähe Verhandlungen mit der Kirchgemeinde und der Einwohnergemeinde Olten führten schliesslich zum Erfolg; von beiden Behörden wurde das Heim über Jahre hinweg regelmässig unterstützt.

In einem Architekturwettbewerb, an welchem sich elf Konkurrenten beteiligten, wurde das Projekt des Büros von Alex Stuber-Egli (Schönenwerd) als Sieger auserkoren. Nachdem das Fondsvermögen dem neu gegründeten Verein Haus zur Heimat übergeben worden war und die Kirchgemeinde eine Bankbürgschaft in der Höhe von 1,1 Millionen Franken bewilligt hatte, erfolgte am 21. Oktober 1960 der Spatenstich für den Neubau, der am 29. September 1962 eingeweiht werden konnte.

Nun musste das Haus noch mit Leben gefüllt werden. Interessenten für Alterswohnungen waren genügend vorhanden; es bedurfte aber auch einer kompetenten Leitung. Es zeigte sich rasch, dass die Belastung für die zuerst ein-

Der Gemeindeverein der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten
eröffnet mit Eingabefrist bis 15. Juni 1956 einen

Projektwettbewerb

zur Erlangung von Entwürfen für das

Haus zur Heimat

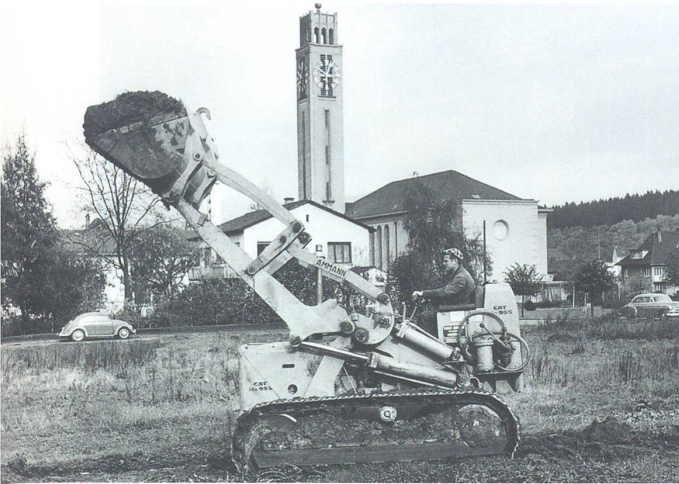
Alters- und Pflegeheim am Pfarrweg in Olten.

Teilnahmeberechtigt sind alle seit 1. 56 im Gebiete der evang.-reformierten Kirchgemeinden Olten und Schönenwerd niedergelassenen Architekten, die der evang.-reformierten Landeskirche angehören.

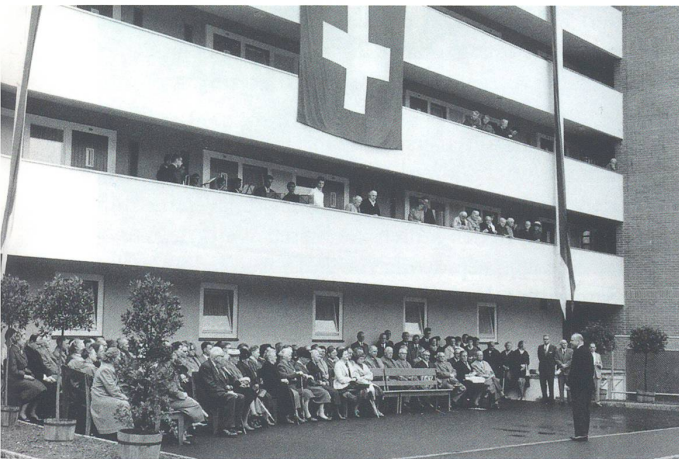
Die Unterlagen können ab Montag, den 19. März 1956 gegen Hinterlage von Fr. 30.— bei Hrn. R. Nobs, Vorsteher des Arbeitsamtes, Baslerstrasse 46, Olten, während den ordentlichen Bürozeiten bezogen werden.

OLTEN, den 17. März 1956.

Das Preisgericht.



Spatenstich für den Neubau am 21. Oktober 1960



Pfarrer Prof. Dr. Ulrich Neuenschwander bei der Einweihung

gesetzte alleinige Heimleiterin bei aller Fähigkeit und gutem Willen zu gross war. Mit dem Ehepaar Paul und Martha Bär wurde die Arbeitslast auf zwei Schultern verteilt. Sie erfüllten ihre Aufgabe während vollen 17 Jahren zur allseitigen Zufriedenheit. Die kurze Amtszeit ihrer Nachfolger war von etlichen Turbulenzen begleitet. Über 25 Jahre bis Mitte August 2012, führte Beat Müller das Heim, die ersten 15 Jahre zusammen mit seiner Gattin Heidi. Müllers haben es verstanden, den damals ziemlich angeschlagenen Ruf unseres Heimes innert kurzer Zeit wiederherzustellen, ein harmonisches Umfeld zu schaffen und mit den Mitarbeitenden ein effizientes Team zu bilden.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass das damals pionierhaft gewählte Konzept von Ein- und Zweizimmerwohnungen mit Küche/WC richtig war. Es wird auch heute noch als zukunftssträchtige Form propagiert, unter der Bezeichnung «Begleitetes Wohnen»: Die Pensionäre haben die Möglichkeit, sich nach ihren Fähigkeiten selbst zu helfen. Es ist das Anliegen von Heimleitung und Personal, die Selbsthilfe längstmöglich zu erhalten.

Die zunehmende Überalterung und die damit zusammenhängende, immer häufigere Pflegebedürftigkeit

wurde zu einer grossen Herausforderung. Sie zwangen die verantwortlichen Gremien in Verein und Betrieb, das Konzept laufend den veränderten Gegebenheiten anzupassen und mögliche zukünftige Bedürfnisse rechtzeitig zu erkennen. Leitgedanke war dabei, dass einmal eingetretene Bewohner nie mehr zügeln müssen. Zu diesem Zwecke sind in den letzten Jahrzehnten wesentliche bauliche und strukturelle Anpassungen vorgenommen worden: z. B. Verglasung der offenen Laubengänge, Schaffung zweier Pflegeetagen mit entsprechender Infrastruktur, ein zweiter Lift, Modernisierung der Kleinwohnungen, Aufstockung um eine Etage.

Eine moderne Pflegeabteilung zu bauen ist das eine, sie sachkundig zu betreiben das andere. Der Mangel an ausgebildetem Pflegepersonal ist seit Jahren akut, und eine Entspannung der Situation ist nicht zu erwarten. Dank dem grossen Einsatz des Pflegepersonals kann eine qualitativ gute Pflege angeboten werden. Gute Arbeitsbedingungen (nicht nur materiell) und Ausbildungsmöglichkeiten sind wichtige Punkte, denen laufend grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Unterstützung von Kanton, Gemeinden, Berufsverbänden und Ausbildungszentren ist unabdingbar. Vonseiten der Behörden besteht oft ein gewisser Hang zur Perfektion, zur Überregulierung; Entscheide müssen mit gesundem Menschenverstand, flexibel und den Verhältnissen entsprechend gefällt werden. Am Ende aller Überlegungen stellt sich immer wieder die Frage der Finanzierung. Dank der idealen finanziellen Grundlage steht das Heim auch jetzt noch, im Vergleich zu anderen der Region, gut da. In den Vereinsstatuten ist festgehalten, dass das Haus zur Heimat auf der Grundlage unseres christlichen Glaubens zu führen sei und dass es Frauen und Männern, auch Angehörigen anderer Konfessionen, offen stehen soll. Diese Offenheit soll das Heim auch in Zukunft leiten. Christ sein im Alltag, praktisch gelebte Nächstenliebe sollen im Haus zur Heimat auch weiterhin kein Lippenbekenntnis sein, auf dass es allen jetzigen und künftigen Bewohnern im wahrsten Sinne des Wortes eine Heimat sei!



Jubiläumsfeierlichkeiten 2012